

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis  
über Jesaja 49,1-6  
Pfr. Dr. Daniel Wanke

Jesaja 49,1-6

1Hört mir zu, ihr Bewohner der Inseln!  
Gebt acht, ihr Völker in der Ferne!  
Der Herr hat mich in seinen Dienst gerufen,  
als ich noch im Mutterleib war.  
Schon im Schoß meiner Mutter  
hat er mir meinen Namen gegeben.  
2Er hat mir Worte in den Mund gelegt,  
so scharf wie ein Schwert.  
Versteckt in seiner Hand,  
hat er mich bereitgehalten.  
Wie einen spitzen Pfeil  
hat er mich in seinem Köcher aufbewahrt.  
3Er sagte zu mir: »Du bist mein Knecht.  
Du trägst den Namen ›Israel‹.  
Durch dich will ich zeigen, wie herrlich ich bin.«  
4Ich aber sagte: »Ich habe mich vergeblich bemüht,  
für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan.  
Doch der Herr verhilft mir zu meinem Recht,  
mein Gott wird mich belohnen.«  
5Ja, der Herr hat mich schon im Mutterleib  
zu seinem Knecht gemacht.  
Ich sollte Jakob zu ihm zurückführen  
und ganz Israel bei ihm versammeln.  
So wichtig war ich in seinen Augen,  
mein Gott gab mir die Kraft dazu.  
6Und jetzt sagt er: »Ja, du bist mein Knecht.  
Du sollst die Stämme Jakobs wieder zusammenbringen  
und die Überlebenden Israels zurückführen.  
Aber das ist mir zu wenig:  
Ich mache dich auch zu einem Licht für die Völker.  
Bis ans Ende der Erde reicht meine Rettung.«

### 1) Überforderungen 1

Also: Du musst einen Job erledigen; eine Aufgabe, die Dich richtig fordert; einen Auftrag, der genau zu Dir passt, darum hat man Dich auch ganz an die Spitze des Teams gestellt.

Du legst los, bündelst Deine Energien, wirfst quasi alles und auch Dich selbst hinein, aber irgendwie, irgendwie ist der Wurm drin; der Rahmen passt nicht; da sind Gegenkräfte, die Dich behindern und ermüden, und Du hast bald das Gefühl, irgendwie ist alles für die allzu oft zitierte Katz'.

Und dann heißt es plötzlich: He, pass mal auf. Ich hab da jetzt noch einen anderen Job für Dich, einen noch größeren, noch viel besseren. Ob Du's glaubst oder nicht: Ich traue Dir diesen Job zu. Trotz allem, was bisher war. Und er ist im übrigen genau das, was Du aufgrund Deiner bisherigen Mühen auch verdient hast!

### 2) Überforderungen 2

Da ist einer nicht gefragt worden. Er soll etwas werden, was er in der Erwartung eines anderen schon ist. Wie ein Kind, von dem die Eltern bereits vor der Geburt wissen, dass es einmal Sportlerin, Sänger, Wissenschaftlerin werden muss und, ja, ganz gewiss auch werden wird, schließlich ist es ja unser Kind. Besser gesagt: Schließlich sind wir ja seine Eltern. Und aus unserem

Kind, aus dem wird mal was.

Und weil Eltern ganz gerne stolz sind und darum ganz gerne auch groß träumen, werden nach ersten halbwegs erfolglosen Gehversuchen des leicht überforderten Kindes neue Ziele ausgegeben: Olympiasiegerin, Rockstar und Nobelpreisträgerin.

Übertrieben? Ein wenig arg quer zu dem, was da bei Jesaja steht?

Studierende in Erlangen haben uns im Prinzip genau das erzählt; junge Menschen, die nicht mehr oder vielleicht noch nie wussten, wer sie sind, was sie einmal anfangen sollten mit und in ihrem noch gar nicht wirklich alten Leben.

Klar war nur: Das, was gerade von ihnen gefordert wird, also ein Studium mit glanzvollem Abschluss und hochdotiertem Arbeitsvertrag in Aussicht – das ist es irgendwie nicht. Aber genau das wollen und erwarten andere. Eigentlich schon immer. Gefühlt schon mit der Empfängnis.

„Ich habe mich vergeblich bemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vertan.“ So oder so ähnlich haben nicht selten Studierende in der Seelsorge geklagt. Und gar nicht so selten hatten sie das Gefühl, dass sie unfreiwillig wie Schaufensterpuppen in der Auslage stehen und zeigen sollen, wie toll und herrlich nicht sie sind, sondern ihre Eltern.

Junge Menschen unter Hochspannung: Mühsal für nichts und wieder nichts. Ein Auftrag, der schier nicht zu erfüllen ist. ¿Lässt sich diese Spannung lösen? Und wenn ja, in welche Richtung?

### 3) Spannungsfelder 1

Jesaja hat einen Job. Einen besonderen Job. Er ist Botschafter von höchster Instanz. Unterwegs im Namen des Herrn. Gott hat ihn pränatal auserwählt. Die Aufgabe hat entsprechende Dimensionen: „Versammle mein Volk. Führe Israel zurück unter mein göttliches Wort. Wecke sein Vertrauen in die Kraft meiner Verheißung. Sonst verliert es auch noch den Rest seines Glaubens und denkt auf immer: Jahwe, der uns früher mal aus Ägypten geführt und uns das Land geschenkt hat, in dem Milch und Honig fließen, dieser Jahwe, ist ein schwacher Gott, ein Verlierer, schlussendlich ein Versager.

Jesaja hat eine Mission. Von den Basisdaten her ist sie zum Scheitern verurteilt. Wie soll bitteschön ein gedemütigtes Volk an die Stärke und Macht eines Loser-Gottes glauben? Ein Gott, der es nicht geschafft hat oder nicht hat schaffen wollen, sein auserwähltes Volk vor der Gewalt der Gottlosen zu schützen?

Und jetzt auch noch dieser neue Anspruch: Jahwe, dieser seltsam schwache Gott, der offensichtlich vor den Göttern der Babylonier kapitulieren musste, Jahwe, nun nicht mehr nur der Gott Israels, nicht mehr nur Gott dieser von der Weltmacht zerriebenen Trauerfiguren, sondern Jahwe, der Gott der ganzen Welt. Seine Rettung: Sie reicht bis an die Enden der Erde.

Angeblich.

Der Beweis, so das untrügliche Gefühl, muss erst noch erbracht werden.

Jesaja unter Höchstspannung.

### 4) Spannungsfelder 2

Mit einer Botschaft an den Start gehen, gegen die eigentlich alles, nicht nur die jüngste Vergangenheit, zu sprechen scheint: Was für ein aussichtsloses Unterfangen!

In der Geschichte Gottes mit seinen Menschen scheint das das Standard-Programm zu sein. Der Mut der Verzweiflung. Gott lehnt sich mit allem himmlischen Trotz gegen den Hurrikan, der seine geballte Energie aus zahllosen irdischen Enttäuschungen speist. Und wie bei tropischen Wirbelstürmen, so auch hier: Je wärmer das Meer, desto heftiger der Sturm. Je zahlloser die irdischen Enttäuschungen, desto größer müssen göttlicher Trotz und himmlischer Verzweiflungsmut sein.

Offensichtlich, offensichtlich haben es die Menschen der Bibel mit einem Gott zu tun, der jene Spannung nicht einfach so mit einem wundersamen Fingerschnipser auf Dauer auflöst. Jene

Grundspannung, die schlicht und ergreifend daher rührt, das alles, was auf Erden lebt, einmal stirbt und von sich aus nicht in der Lage ist, die Spannung in die ersehnte positive Richtung hin aufzulösen, hin zum Leben und zum Guten.

Ja, Es wäre schön, es wäre befreiend, es wäre erlösend, diese bedrohliche Spannung im Leben nicht mehr zu spüren, sie los zu haben ein für allemal.

Aber es ist anders.

Israel, so erzählt es der hebräische Teil der Bibel, Israel durchlebt diese Spannung als Kollektiv, beispielhaft für alle Menschen aller Völker. Immer wieder. Es ist ein Pendeln zwischen Beheimatung und Flucht, ein Taumeln zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, ein Schwanken zwischen politisch-wirtschaftlichem Erfolg und Desaster, ein Ringkampf zwischen gelungenen Lebensversuchen und moralischem Scheitern, ein Seiltanz zwischen tiefstem Gottvertrauen und abgründlichem Zweifel. Und manchmal einfach nur zwischen unerklärlichem Glück und ebenso unerklärlichem Pech.

Und in all dem immer und immer wieder die Suche nach der Verlässlichkeit Gottes. In all dem die Frage: ?War das Gute, das wir mit Gott und durch Gott schon einmal erlebt haben, war das eine Eintagsfliege, eine Sonntagslaune des Himmels? ?Oder sagt diese wunderbare Erfahrung, aus der ägyptischen Sklaverei befreit worden zu sein, sagt dieses Wunder mehr aus über Gott, wenn wird doch jederzeit Gefahr laufen, neuerlich in die Sklaverei zu geraten?

Mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Nicht Jesus hat diese Worte am Kreuz erfunden. Sie stammen aus dem 22. Psalm. Genau, danach kommt Psalm 23, der vom guten Hirten.

Gott löst die Spannung nicht auf. Aber was dann?

### 5) Spannungsfelder 3

Im Prinzip bin ich als Christenmensch gesandt wie Jesaja: Unterwegs mit einer Botschaft, die der ganzen Welt gilt. Als Licht für die Völker. Zur Rettung bis an die Enden der Erde.

Wie Jesaja bin auch ich unterwegs ohne den letzten Beweis. Ich bin unterwegs als glaubender Mensch, stets aufs Neue als glaubender Mensch.

Im Glauben lehne ich mich an an eine alte Geschichte, die ich nicht live und in Farbe gesehen habe. Aber ich habe erfahren, wie sich diese alte Geschichte mit meiner eigenen Lebens-Geschichte verweben wollte und so zu meiner eigenen, spannungsgeladenen Lebens-Geschichte geworden ist. So glaube ich und habe in der Geschichte Jesu erfahren: Gott durchlebt und durchstirbt meine Lebens- und Todesspannung am eigenen Leib. Gott tut dies mit mir und für mich. Gott macht sich meine Lebens- und Todesspannung zu eigen und richtet am Ostermorgen das eine Zeichen seiner Lebensliebe auf. Und alleine dieses eine Zeichen des von den Toten erweckten Christus ist in der Lage, meinem spannungsgeladenen Menschenkinderleben Trost zu geben und Hoffnung, die Ahnung, dass sich einst bei Gott alles lösen wird.

Darum bin ich nicht allein. Gott lebt im Leben Jesu mein Leben mit, hält es durch und hält alles aus, was aus- und durchzuhalten ist. Und Gott macht mich glaubensgewiss: Nichts kann mich von seiner Liebe trennen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.